Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 202 (1923)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1921/22

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374662

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1921 22.

Im vergangenen Jahre hat die Weltkrifis an Schärfe und Tiefe noch weiter zugenommen und sucht auch unser Land in allerschlimmfter Weise heim. Die Entwertung der großen, bis Mitte 1920 zu höchsten Preisen geäufneten Lager, die außerordentliche Höhe des Schweizerfrankens, die Unmöglichkeit, den vom Auslande ausgehenden Warenpreissturz sogleich mit einer entsprechenden Herabsetzung der Lebenskoften und damit der Löhne und der Bestehungskiften unferer Erzeugnisse auszugleichen, dann aber auch die verteuernde Wirfung verfürzter Arbeits= zeit und verminderter Arbeitsleiftungen, ftellen Faktoren dar, die unfer Wirtschaftsleben aufs tiefste benachteiligen mußten. Der Export floctte, und mahrend in einzelnen valutaschwachen Ländern fieberhaft gearbeitet murde, standen unsere Fabriken still oder fristeten mit Mühe und Not ihr Dasein. Dieser Zustand beherrschte so ziemlich alle Zweige der wirtschaftlichen Tätigkeit, denn nicht nur fehlte es dem Erport am nötigen Abfat im Auslande, fondern auch auf dem inländischen Markt wurde unsern einheimischen Gewerben infolge der billigen Auslandskonkurrenz ein ichwerer Stand bereitet.

Alle diese Berhältniffe haben für unfer Land befonders ichwerwiegende Wirkung hervorgebracht, nämlich eine große

Steigerung der Urbeitslofigteit:

Im Mai 1921 zählte man insgesamt 150 481 Arbeitslose, und das ganze Jahr hindurch hielt sich die Liffer stets
auf mindestens 130,000. Erst gegen das Frühjahr 1922
gab es wieder etwas mehr Arbeitsgelegenheit und sanken
die Arbeitslosenziffern um ein bedeutendes herunter, so
daß sie nun noch ca. 120,000 ausmachen. Bis Ende 1921
hatte auch die Zahl der gänzlich Arbeitslosen (im
Gegensatzu den nur teilweise Arbeitslosen) eine fortgesetzte Steigerung ersahren, und hatte im Februar 1922
99,000 erreicht, während sie ein Jahr vorher erst 42,705
betrugen. Auch in dieser Hinsicht ist seitdem eine Erleichterung der Lage eingetreten.

Die Behörben, denen die Bekämpfung der Arsbeitslosennotzu einer der wichtigsten Aufgaben wurde, mußte große Summen zu diesem Zweck ausgeben, sei es für Unterstätzungen oder für die Bornahme von Notstandssarbeiten. Die Ausgaben erreichten Ende 1921 bereits eine Höhe von 356 Millionen Fr. und zwar 81,58 Mill. Fr. für Unterstützungen und 274,41 Mill. Fr. für Notstandssarbeiten Bon diesen 356 Millionen Fr. entsielen 214,43 Millionen auf den Bund und 141,46 Millionen auf die

Rantone und Gemeinden.

Wie schon erwähnt, lag der Grund zu dieser allgemeinen Arbeitslosigkeit in der großen Absattriss, die übrigens nicht nur in der Schweiz, sondern auch in andern Ländern ihre verheerenden Wirkungen gezeitigt hat. Ein starker Preisabbau, der zuerst in Japan und Amerika einsetzte und sich dann rasch über die ganze Welt verbreitete, machte die Käuser sehr zurüchaltend im Geschäft. Gerade in der Schweiz, wo man sowieso schon mit teuern Produktionskosken zu rechnen hat, mußte diese Entwicklung der Dinge eine verhängnisvolle Wirkung auf die gesamte Industriewelt ausüben. Was nützte es einem großen Teil der schweizerischen Konsumentenschaft, den endlich einmal eingetretenen Preisabbau begrüßen zu dürsen, wenn sie keinen Berdienst mehr hatte, um die billiger gewordenen

Produtte zu taufen? Diefer Preisabban hat feit dem Dftober 1920 eingesetzt und bis heute angehalten, wenn auch bereits wieder da und dort ein leises Anziehen der Preise, wenigstens im Großhandel, fonstatiert werden konnte. Immerhin haben sich, wie den periodischen Erhebungen des Verbandes ichweiz. Konsumvereine zu entnehmen ift, die Kosten für eine Normalfamilie von Fr. 2756 im November 1920 auf Fr. 2113 im gleichen Monat des Jahres 1921 verringert und stehen damit noch 102% über dem Vorkriegsinder. Und seither ift die Teuerung noch weiter zurückgegangen, und es beträgt beispielsweise die Teuerung auf den Nahrungsmitteln nur noch zirka 60 % über dem Preisstand von 1914, mährend der Inder für die andern Bedarfsartikel noch ein etwas höherer geblieben ift, und Mieten und Steuern an vielen Orten den Gewinn wieder wett machen, ber burch niedere Lebensmittelfosten hatte ein. gebracht werden fonnen

Die Bedeutung der Wirtschaftskrisis für die Schweiz kommt am besten in den Einfuhr= und Ausfuhrziffern zum Ausdruck. Während wir im Jahre 1920
noch eine Einfuhr von 4248 Mill. Fr. und eine Ausfuhr
von 3277 Mill. Fr. zu berzeichnen hatten, betrug die Einssuhr im verslossenen Jahre nur noch 2296 Mill. Fr. und
die Aussuhr nur noch 2140 Mill. Fr. Bergleichen wir
endlich die Menge der 1913 und der 1921 eins und auss

geführten Warenmengen, so ergibt sich für die Einsuhr ein Rückgang von 77,507 Mill. q und 0,854 Mill. Stück auf 41,431 Mill. q und 0,157 Stück; für die Aussuhr von 8,560 Mill. q und 16,878 Mill. Stück auf 5,479 Mill. q und 8,408 Vill. Stück während beispielsweise im Jahre 1920 eine größere Zentnermenge ausgeführt worden ist als

im Jahre 1913.

Wenn es auch außer Frage stand, daß die öffentlichen Behörden die Wirtschaftstrifis nicht zu beheben imstande waren, so lag es doch in ihrer Macht, die Schwere der Bershältniffe wenigstens einigermaßen zu lindern. Sie haben denn auch zu wiederholten Malen mit durchgreisenden Maßenahmen denjenigen unter die Arme greisen können, denen die Not der Zeit besonders stark zugesetzt hatte.

So sah sich der Bundesrat schon im Frühjahr genötigt, duich Beschränkung der Ginfuhr die bedrohten einbeimischen Industrien wenigstens für den Inlandsmarkt vor der billigen ausländischen Ronfurreng zu ichüten Die Infrasisetzung des neuen Zolltarifes am 1. Juli 1921 brachte sodann neben reichern fiskalischen Erträg. niffen eine Anpassung der Zölle an die veränderten Wirtschafts= und Geld-Berhältniffe. Gingelnen von der Abfat= ftodung besonders schwer mitgenommenen Gewerbszweigen wurde vorübergehend eine Rotftundung zugeftanden, fo 3. B. der Uhreninduftrie im Ranton Solothurn und der Stiderei im gefamten oftschweizerischen Gebiete. Ferner gewährte der Bund der ftart bedrängten Uhreninduftrie einen Aredit in Form von Aursgarantien für folche Betriebe, die ohne fremde Silfe hatten ichließen muffen, und verhinderte dadurch auch eine weitere Ausbreitung der Arbeitslofigkeit.

Bon fast feiner Industriebranche ist eine erfreuliche Lage zu melden. So hat die Seiden stoff weberei insolge der heutigen Lage große Absatzgebiete sozusagen völlig verloren. Die Situation wurde verschärft dadurch, daß die günstigeren Produktionsbedingungen anderer Län-

der nach und nach immer mehr zur Auswirkung gelangten. Die Basser Seidenbandindustrie, sowie einzelne Zweige der Baumwollweberei schnitten noch verhältnismäßig nicht ungünstig ab. In der Stickereiin dustrie hatte der große Preisfall der Rohmaterialien große Berlufte verursacht, die wegen mangelndem Absatz nicht eingeholt werden fonnten, besonders da auch hier die Schutzollpolitik des Auslandes sich in verhängnisvoller Weise geltend machte. Die Wollindustrie wurde durch die Arifis ebenfalls fehr hart betroffen, ebenfo die Detall. und Maschineninduftrie, die trot Berabsetung ber Preise immer noch einen schweren Stand gegenüber ber ausländischen Konkurrenz hat. Die Uhrenindustrie bekommt es besonders in heutiger Zeit deutlich zu fühlen, daß sie eine Luxusindustrie und obendrein eine teure Luxus= induftrie geworden ift.

Desgleichen haben sich in der Hotelindustrie die Ausfichten nicht wefentlich gebeffert. Wenn auch da und dort eine beffere Frequenz gegenüber dem Vorjahre zu verzeich= nen gewesen ift, so find doch die Schwierigkeiten gerade für die größern Hotel-Unternehmen feineswegs behoben. Es ift daher im Dezember 1921 eine Hotel = Treuhandgesellschaft gegründet worden, welche die Finanzierung des Sotel= gewerbes durchzuführen und zu sichern haben wird.

Die Landwirtschaft hat im vergangenen Jahre außerordentliche Witterungsverhältniffe erlebt. Auf einen milden Winter folgte eine kurze Frostperiode im Monat April und sodann ein heißer trockener Sommer und ein warmer Berbft. Während die Seuernte einen verhältnismäßig guten Erfolg aufwies, ließ die Emdernte gu wünschen übrig. Der herbstgraswuchs war dank der günftigen Wetterlage ein fehr guter.

Die Kartoffeln lieferten zwar recht ordentliche Er= träge, doch blieb die Nachfrage ftark hinter den Erwartungen zurud, da von Seiten des Konfumenten wenig eingelagert wurde. Die Getreideanbaufläch eiftseit dem Borjahre zurudgegangen. Die Dbfternte ift verschieden ausge= fallen; das Frühobst gewährte nur einen kleinen Ertrag, wogegen das Spätobst reichlicher ausfiel. Auch die Wein= ernte war befriedigend. Ebenfalls scheint die Biehzucht im vergangenen Jahre Fortschritte gemacht zu haben, wenigstens verzeichnete die Viehzählung vom April eine Bunahme von 42,000 Stüd.

Die Milchproduktion steht immer noch wesentlich unter derjenigen der Vorkriegsjahre. Der Rafeablatz machte besonders im Frühjahr 1922 große Schwierigkeiten und auch die andern Milchverwertungs-Industrien hatten eine ichwere Zeit durchzumachen, da die Unmöglichkeit längerer Lagerung der Produkte die Absatzstockung besonders hart empfinden ließ. Die Folge davon war ein merklicher Preisabbau für Milch, der jetzt plötzlich die Kanäle der industriellen Verwertung verschlossen waren, und die sich des= halb vermehrten Absatz im Konsum suchen mußte.

Auf dem schweizerischen Geldmarkt herrschte im verfloffenen Jahre große Flüssigkeit. Die ftarke Nachfrage nach guten Wechfeln drückte den Privatfat futzeffive von 47/16 im Jan. auf 23/4 im Dez. hinunter. Auch der offizielle Sat folgte dieser Bewegung und wurde am 7. April von 5 auf 41/2 und am 11. August von 41/2 auf 4% heruntergesetzt. Auf dem Emissionsmarkte gestalteten sich die Be-

dingungen im Laufe des Jahres merklich beffer. Der Zins,

den Bund und Kantone für ihre Anleihen bezahlen mußten, ging von 6 auf 5 1/2 % hinunter. Städte mußten zwar auch im Herbst noch 6% bezahlen, und Industrieobligationen wichen erst in ganz vereinzelten Fällen von den üblichen 7% ab.

Die Nationalbank erzielte pro 1921 einen Reingewinn von 9,12 Mill. Fr., der erheblich unter demjenigen von 1920 steht (11,42 Mill. Fr.). Der Notenumlauf zeigte ebenfalls einen fleinen Rudgang und betrug im Jahresdurchschnitt 925 Mill. Fr. gegenüber 933 Mill. Fr. im Borjahre. Davon waren metallisch gebeckt im Durchsschnitt 666,9 Mill. Fr. (1920 627,2 Mill. Fr.), was einen Prozentsat von 72,09 (1920 67,16%) entspricht, und zwar betrug er im Maximum (22. März 79,96 %) und im Minimum (1. April 64,68 %).

Die eidgen. Staatsrechnung wies an Einnahmen 380,86 Mill. Fr. und an Ausgaben 508,43 Mill. Fr. auf, schloß also mit einem Fehlbetrag von 127,57 Mill. Fr. ab. In der Rapitalrechnung wurde allerdings ein Ueberschuß von 23,43 Mill Fr. ausgewiesen, so daß fich der Rückschlag auf 104,14 Mill. Fr. reduziert. Der große Ausgabenpoften rührt namentlich auch davon her, weil hier nun auch Zinse von Mobilisationsanleihen in die Berechnung miteinbezogen worden find. Als Passivsaldo der Eidgenoffenschaft ergibt sich aus der Jahresschlußbilanz eine Summe von 1381,85 Mill. Fr. und nach Abzug der durch Kriegssteuern zu bedenden Mobilisationskoften noch 870,15 Mill. Fr. Die gesamten Staatsschulden betrugen Ende 1921 2131,38 Mill. Fr. gegenüber 161,8 Mill. im Jahre 1913 und zerfallen in 1758 Mill. Fr. feste Anleihen und 373 Mill. Fr. schwebende Schulden. Für die Tilgung und Ver= zinfung diefer gewaltigen Summen mußte der Bund im vergangenen Jahre allein 116 Mill. Fr. aufwenden, also ungefähr soviel, wie das ganze Zollerträgnis ausmachte. Wenn wir bedenken, daß der Bund auch für die Verbindlichkeiten der Bundesbahnen gutzustehen hat, daß ferner lettere sämtliche für den Zinsendienst nötigen Gelder von zirka 90 Mill. Fr. nicht noch aus eigenen Mitteln bezahlen, sondern bei der Nationalbank entlehnen muffen, so gibt das zusammen mit der eigentlichen Staatsschuld für die Gidgenoffenschaft einen Schuldenkonto von 4 Milliarden Franken.

Die Betriebsrechnung ber Bundesbahnen hat pro 1921 an Einnahmen 353,97 Millionen Fr. und an Ausgaben 341,91 Mill. Fr. aufzuweisen, so daß nur noch ein Betriebsüberschuß von 12,06 Mill. Fr. übrig blieb, gegenüber einem Betriebsüberschuß von doch wenig= stens 35,71 Mill. Fc. im Vorjahre. Dieser ungünstige Abschluß der Betriebsrechnung hat auch das Defizit der Ge= winn= und Verluftrechnung erhöht, das pro 1921 den hohen Betrag von 72,50 Mill. Fr. erreicht, gegenüber 31,7 Mil-lionen Fr. im Vorjahre. Die festen Anleihen sind von 1790 Fr. Mill. im Jahre 1920 auf 9200 Mill. Fr. im Jahre 1921 gestiegen, während die schwebenden Schulden etwas zurüdgegangen find.

Wenn wir unser Urteil über das verfloffene Wirtschaftsjahr kurz zusammen fassen wollen, so ist zu sagen, daß es ein Jahr anhaltender wirtschaftlicher Depression war, die sich fast von Monat zu Monat verschärfte und die erst gegen das Frühjahr 1922 wieder etwas nachließ, jedoch ohne daß schon jetzt eine definitive Besserung erwartet werden dürfte.